

20. Das ungesäuerte Brot der Eucharistie

Ich bringe ein Beispiel, um zu zeigen, wie die Erinnerung an Christus uns Geschmack am Leben vermitteln kann. Es ist ein Erlebnis, das mich sehr geprägt hat. Im Februar 2015 habe ich Priestern die Exerzitien gepredigt. Unter den Teilnehmern befand sich ein junger Mann, der eben sein Physikstudium abgeschlossen hatte. Nach den Exerzitien trat er ins Priesterseminar von Barcelona ein. Aber schon zehn Tage später, am 21. Februar 2015, ist Marcos Pou Gallo in einem Unfall ums Leben gekommen.

Nach den Exerzitien, ein Tag nach seinem Eintritt ins Seminar, sagte mir Marcos in einer Mail unter anderem: „Ihre Vorträge begleiten mich in den ersten Schwierigkeiten im Seminar. Ich gehe mit einer positiveren Haltung mit ihnen um; ich muss beten, dass das anhält. Zum Beispiel beim Duschen heute früh: Es gab nur zwei Minuten lang warmes Wasser, und mein Zimmer gleicht dem Nordpol. Und so hat mich schon um 6.45 Uhr die Wut gepackt. Aber in diesem Moment habe ich mich an die ‚Geduld‘ erinnert, und folgende Worte kamen mir in den Sinn, als würde sie Christus persönlich zu mir sagen: ‚Wolltest du mir nicht dein Leben schenken? Ist das jetzt nicht gerade eine Form, in der du es mir schenken könntest?‘ Und ich habe es mit Genuss gelebt.“ (12.02.2015)

Woher kam die Fähigkeit, die Erfahrung, mit Freude den ersten unangenehmen Zwischenfall des Morgens anzunehmen, der gewöhnlich „normalen“ Leuten, also jedem von uns, den ganzen Tag verderben kann, weil wir dann schlechtgelaunt sind und trotzig nach „Rache“ suchen an allem, was uns an diesem Tag gegen den Strich geht? Es war kein Kraftakt des guten Willens und auch nicht leidende Resignation. Es war ein Aufflammen der Erinnerung an Christus, wozu ihn seine Familie und seine Gemeinschaft erzogen hatten, das Ergebnis einer geduldigen Arbeit an dem, was die Kirche uns lehrt (und in diesem konkreten Fall auch durch meinen Vortrag über christliche Geduld vermittelt wurde), vor allem aber das Resultat gelebter Erinnerung an die Gegenwart Christi. Christus wird nicht nur erwähnt, er ist nicht nur ein Beispiel für das Leben, sondern gegenwärtig, an diesem Ort, in diesem Moment, nach der Dusche im eiskalten Zimmer. Marcos hört die Worte, welche auf den Sinn dieser Situation aufmerksam machen, vom hier anwesenden Christus in direkter Rede, von Jesus, der ihn mit Du anredet. Und auf was macht ihn diese lebendige Erinnerung an Christus aufmerksam? Auf seine Berufung und seine Freiheit; auf seine Freiheit, die sich Christus schenken möchte; auf seine Freiheit, sein Herz, das der gestorbene und auferstandene Herr an sich zieht, Christus, der den Tod überwindet mit einem noch grösseren Leben, angefangen beim „Tod“ durch einen unangenehmen Zwischenfall, der normalerweise das Leben mehr oder weniger verpfuscht, das wir jeden Morgen beim Aufstehen neu beginnen.

Die Erinnerung an seine bedeutungsvolle Gegenwart – das heisst, dass Christus uns eine Wahrheit für unser Leben anbietet, dass er unsere Freiheit mit unserer Berufung, die Sehnsucht unseres Herzens mit der Einladung in Einklang bringt, unser Leben für Christus hinzugeben.

Das ist es, was die Freude, den Geschmack am Leben weckt – „Und ich habe es mit Genuss gelebt“ – das ist es, was uns die Möglichkeit gibt, jeden Umstand als etwas Gutes für uns und für Christus und somit für die ganze Welt zu leben. Geschmack am Leben finden ist eine Erfahrung der Freude, die wir mit dem anwesenden Christus teilen dürfen.

Im Grunde geht es mehr darum sich erfassen zu lassen als sich zu hinzugeben, denn in die Hingabe mischt sich stets ein eigener Vorteil, ein eigener Plan, sie ist nie ganz frei vom Wunsch, selber um seiner selbst willen etwas zustande bringen zu wollen, und dieser Wunsch ist immer Illusion, weil wir nicht für uns selbst geschaffen sind. Die Unzufriedenheit, die wir oft mit unserer aktuellen Situation empfinden, mit unserer Stellung in der Gemeinschaft oder mit der Aufgabe, die uns anvertraut wurde, oder mit den Brüdern und Schwestern, mit denen wir zusammenleben müssen, das alles ist vielleicht Läuterung unserer Freiheit, damit wir uns dem Plan Gottes überlassen wie ein Segel dem Wind. Dann wird Gott seinen Plan, der immer gross ist, wenn es sein Plan ist, selbst in den unscheinbarsten Dingen verwirklichen, selbst in dem, „was nichts ist“, wie der heilige Paulus die christliche Gemeinde in Korinth beschreibt (1 Kor 1,27-29).

Ich bin in diesem Jahr dem Franziskanerpater Ibrahim von Aleppo begegnet, dessen Güte, Friede und Freude mich sehr bewegt haben. Er erzählte mir, er habe in Aleppo begriffen, dass es nur eine Lösung gebe, wenn sie nichts mehr zu essen, keine Elektrizität, kein Wasser mehr hatten und ununterbrochen Bomben fielen, nämlich sich Gott zu überlassen. Und von da weg sei ihr Leben ein Wunder gewesen. Das muss jeder von uns erfahren, und wir dürften uns nicht mit weniger zufriedengeben, sondern nur *damit*, also auch nicht mit mehr, das nur ein Addieren oder Multiplizieren dessen ist, was wir haben oder planen. Es ist ohne Zweifel gut, sich ein volles und interessantes Leben zu wünschen. Unsere Täuschung jedoch besteht darin, dass wir das wie ein Gären von Enzymen erwarten, die schon in uns sind, nicht aber ein Geschenk des Geistes, der auf das Opfer unserer Entäusserung herabkommt.

Vielleicht verwendet man aus diesem Grund bei der Eucharistie ungesäuertes Brot... Wenn ich daran denke, stelle ich fest, dass ich in meinem Leben alles „Ungesäuerte“ besonders mag: tote Zeiten, lange Reisen, auf denen ich zu müde bin, um zu arbeiten, Begegnungen, die eher Geduld von mir fordern als dass sie mich mit Zufriedenheit erfüllen, oder die anonymen Begegnungen, die keine Spuren hinterlassen, das armselige und einfache Gebet der Psalmen, des Rosenkranzes, das Herzensgebet, die nutzlosen und verborgenen Arbeiten, wie z.B. das Kofferpacken... Es ist wie eine objektive Hingabe des Lebens, welche der Herr uns schenkt, um in uns und um uns das ungesäuerte Brot zuzubereiten, in das er hinuntersteigt, das ungesäuerte geschmacklose Brot, das er in seine Gegenwart und Liebe verwandeln wird.

Wenn wir den Angelus beten, müssten wir eigentlich immer an die armselige ungesäuerte Alltäglichkeit denken, in welcher sich die Dreifaltigkeit völlig in das Menschliche hineinbindet. Maria lebte mit dieser Erinnerung an die Gegenwart Gottes, die jedem Augenblick durch ihr demütiges Herz Geschmack verlieh.

Christus gibt dem Leben Geschmack, indem er es in seine Gegenwart verwandelt, die der Heilige Geist bewirkt, genau so wie die Verwandlung des ungesäuerten Brotes in der Eucharistie. Reife ist nicht da, wo es uns gelingt mehr zu tun, sondern mehr zu opfern, uns vollkommener hinzugeben, die Realität unseres Menschseins hinzugeben, indem wir entdecken, dass sie die Materie ist, in welcher Christus tatsächlich gegenwärtig wird, um die Welt zu erlösen. Bereits die Taufe hat uns so verwandelt, hat unsere Person, unseren Leib, unser Leben zum „Material“ gemacht, in dem Christus in der Welt als Erlöser gegenwärtig werden kann. Gerade durch das ungesäuerte Brot wird deutlich, dass das Prinzip der Gärung, also der Umwandlung der Materie, die göttliche Gegenwart selber ist.